

### Hummer und Champagner „Let's Burlesque!“ im ausverkauften Pantheon

VON HAGEN HAAS

Hätte man ja gar nicht gedacht, dass ein burlesker Abend ein Regelwerk erfordert. Aber Gastgeberin Evi Niessner erklärt im ausverkauften Pantheon vor Showbeginn erst einmal die Regeln. „Wenn sich hier jemand auszieht, dann sind wir das! Ihr bleibt bitte angezogen.“ Wenn nicht angezogen, dann ungezogen? Mitnichten. Evi und ihr langjähriger Bühnenkompagnon und Pianist namens „Das Tier“ haben mit ihrer Show „Let's Burlesque!“ leichtes Spiel. Das Publikum erweist sich als äußerst begeisterungsfähig und bricht schon angesichts rudimentärster Show-



Lady mit Zylinder: Burlesque-Tänzerin Tara La Luna. FOTO: PROMO

giratlattiden in frenetischen Jubel aus. Evis handfeste Ironie während ihrer Konferenzen ist recht possierlich: „Eine Burlesque-Tänzerin isst und trinkt ja sonst nix. Außer vielleicht mal 'nen Hummer mit 'ner Flasche Champagner runterspülen.“ Und die dreiköpfige Band The Glanz macht einen ordentlichen Job. Die Tänzerinnen jedoch hinterlassen mit Ausnahme von Tara La Luna einen ziem-

## Streitbare Kulturarbeiterin

Matinee im Bonner Kunstverein würdigt das Engagement von Margarethe Jochimsen

VON ANGELIKA STORM-RUSCHE

Beharrlich, manchmal sympathisch unbequem“, so beschrieb Bonns damaliger Oberbürgermeister Hans Daniels die Vorgehensweise der Margarethe Jochimsen, als das August Macke Haus, dessen Rettung vor Abriss oder Fehlnutzung letztlich ihr zu verdanken ist. 1991 eröffnet wurde. Jetzt, da sie gestorben ist und Freunde und Wegbereiter ihr eine von Ruth Diehl und Barbara Weidle initiierte Matinee gewidmet haben, durchzogen Synonyme oder Umschreibungen dieser Charakterisierung die vorgetragenen Würdigungen.

Da sie nicht nur erste Leiterin des musealen August Macke Hauses, sondern auch langjährige Direktorin und Vorsitzende des Bonner Kunstvereins war, leitete Henning Boecker, jetzt 1. Vorsitzender des Vereins, das gesprochene Programm ein. Es gab nämlich auch die Dialoge der Performance-Künstlerin Ulrike Brand mit ihrem Cello, avantgardistische Beweise der Offenheit des Kunstvereins für das Ungewohnte, und eine fortlaufende Projektion mit Fotos der Verstorbenen.

Boecker verwies humorvoll auf die leeren Taschen der monumentalen Hosen, die die Amerikanerin Amanda Ross-Ho gegenwärtig im Kunstverein zeigt, als Sinnbild der klammen Kassen. Folgerichtig warb Michelle Cotton, Direktorin des Vereins mit „internationalem Ansehen“, um zahlende Mitglieder: „Schenken Sie, spenden Sie eine Mitgliedschaft!“ Immerhin sei Bonn durch den Kunstverein auch eine Stadt der zeitgenössischen Kunst. Annelie Pohlen, ihre Vor-



Am Boden: Ulrike Brand bei ihrer Performance während der Feierstunde.

FOTO: BENJAMIN WESTHOFF

gängerin im Amt von 1986 bis 2002, bekannte: „Erbe verpflichtet. Aber wozu!“ Margarethe Jochimsen agierte vorbildlich zukunftsgerichtet, ihre Ausstellungsprojekte und ihr Engagement für Künstlerinnen waren wegweisend. Allerdings „wurde ihr anstrengendes Kunstverständnis in der Stadt nicht gern wahrgenommen“. Jochimsen zählte zu den Begründern der Arbeitsgemeinschaft deutscher Kunstvereine.

Der 1. Vorsitzende des Vereins August Macke Haus, Hermann Neusser, sprach von ihrer „un-nachahmlichen Beharrlichkeit“, von ihrer Initiative zur Rettung des Macke Hauses, längst Zentrum der rheinischen Expressionismusforschung in Kooperation mit dem Kunsthistorischen Institut der Uni-

versität. Zahlreiche Ausstellungen, eine stattliche Schriftenreihe und Plakate zeugen davon. Schließlich moderierte Carl Friedrich Schröer ein Künstlergespräch, das Timm Ulrichs mit witzig skurrilen Erinnerungen an seine Begegnungen mit Margarethe Jochimsen begann. Allerdings spielte er selbst – „Ich war auf dem Sprung zum Weltruhm ...“ – dabei doch die Hauptrolle. Ganz anders Ulrike Rosenbach: Sie teilte mit Jochimsen die „radikale gesellschaftspolitische Einstellung“ und behielt ihre „provokanten Ausstellungen“ über das Bild der Frau in der Kunst, doch auch ihre „unglaublich streitbare Dialogform“ in Erinnerung.

Leiko Ikemura fühlte sich vor allem zu Dank verpflichtet; für sie war Margarethe Jochimsen eine

„warme Person“. Ikemura war mit einem kleinen Koffer nach Deutschland gekommen: „Ich bin da, weil sie damals die Türen aufgemacht hat.“ Thomas Virnich brachte wieder etwas Humor in die Reminiszenzen. „Ich sollte ein Klavier verpacken“, erzählte er, als er seine erste Einzelausstellung plante. Schröer nannte Virnich die „Kunstvereinskünstler“, der hier seine Karriere begann.

Es wird bereits vielen Besuchern der Matinee mit dem Titel „Kunst ist sowieso immer ein Wagnis“ durch den Kopf gegangen sein, was Neusser ausgesprochen hatte: das Bedauern darüber, dass diese tüchtige Frau die Eröffnung des Museums August Macke Haus mit dem Erweiterungsbau nicht mehr erlebt.

### Die Fülle des Wohlklangs

Heribert Beissel dirigiert Matineekonzert

VON CLAUDIA WALLENDORF

Im Grunde war das 3. Matineekonzert des Chur Cölnischen Kammerorchesters Bonn unter der Leitung von Heribert Beissel in der Kleinen Beethovenhalle Bad Godesberg-Muffendorf am vergangenen Sonntag eine beeindruckende Demonstration für die Qualitäten eines Streichorchesters. Den Auftakt machte eine Zusammenstellung von Instrumentalstücken aus der Semi-Oper „The Fairy Queen“ von Henry Purcell. Deren Interpretation geriet – auch aufgrund der eher maßvollen Tempi – zwar insgesamt etwas sehr rund und glatt, aber die dynamische Feinabstimmung und klare Akzentuierung der Sätze ließen bereits hier aufhorchen.

Gänzlich überzeugend entfalten sich der Klangreichtum und das akkurate Spiel des Orchesters im Allegro C-Dur für Streicher von Gaetano Donizetti und in der 3. Suite aus „Antiche Danze ed Arie“ von Ottorino Respighi. Letzteres kann als die Entdeckung des Vormittags gelten: Das viersätzigte Werk ist nur für Streicher konzipiert. Respighi hat in seinen „Alten Tänzen und Weisen für Laute“ Lauten- und Gitarrentabulaturen aus dem 16. und 17. Jahrhundert zusammengestellt und für modernes Instrumentarium arrangiert.

Unter dem inspirierenden und umsichtigen Dirigat von Beissel zeigte sich das Kammerorchester ganz in seinem Element. Ebenfalls einnehmend bot sich die abschließende Serenade für Streicher in E-Dur op. 22 von Antonín Dvořák dar: Die facettenreiche Komposition